**Stimmen zum Selbstverständnis der dffb work-in-progress vom 5.6.2015**

zusammengestellt von der Arbeitsgemeinschaft zum Selbstverständnis der dffb  
Anna de Paoli, Bastian Gascho, Ewelina Rosinska, Leonie Minor, Markus Nechleba, Till Kleinert

„Wir dürfen damit rechnen, dass von der DFFB neue Impulse für den deutschen Film ausgehen werden.“ (Willy Brandt, Eröffnungsrede, 17.9.1966)

„Die DFFB ist eine Akademie, ein Ort für Eigensinn und Freiheit. (...) Hier haben die kommenden Filmemacher Zeit, etwas auszuprobieren, sich zu finden.“ (Rüdiger Suchsland, artechock.de, 19.3.2014)

„Den Eigensinn der DFFB muss man bewahren und stärken.“ (Andres Veiel, Berliner Zeitung, 1.4.2015)

„Es geht darum, dass ein Rahmen geschaffen wird, in dem die Studenten versuchen und scheitern können. Scheitern ist ein Bestandteil des Lernens.“ (Florian Koerner von Gustorf, Podiumsdiskussion, 19.12.2014)

„Das Gescheiterte ist die Basis des Gelungenen.“ (Jan Schütte, dffb intern 2012/2013)

„Die dffb bietet eine professionelle Ausbildung für künstlerische Berufe in Film und Fernsehen. Sie wird vom Land Berlin finanziert und ist unabhängig von wirtschaftlichen Interessen und Einflüssen. (...) Für die Studenten der dffb ist es nicht ungewöhnlich, dass sie nach dem Studium auch als Tonmeister, Filmcutter oder Videoeditor arbeiten, manche auch als Fernsehredakteure oder Dozenten.“ (Reinhard Hauff, dffb intern 1999/2000)

„Wir versuchen das professionelle Handwerk des Filmemachens in aller Exzellenz und Brillanz beizubringen. Aber das reicht nicht aus, da gibt es noch etwas, das wir beibringen müssen, vor neben, unter, über, für und – wenn notwendig – vielleicht auch gegen das exzellente, professionelle Handwerk: das, was Eisenstein einmal FILM SENSE genannt hat. (...) Was also ist professionell? Professionell ist, wenn man das machen kann, was man machen will, ohne dass einem die eigene Ignoranz, Unfähigkeit und künstlerisches Defizit dabei in die Quere kommen.“ (Hartmut Bitomsky, dffb intern 2006/2007)

„Die besten Seminare waren die, die den Anspruch angenommen haben zu forschen und zu suchen, keine Finalität zu behaupten. In dem Sinne würde ich auch dafür einstehen, dass die dffb eine Kunsthochschule ist. Gerade in den Seminaren, die sich auf die Suche begeben haben, die eben nicht normativ, sondern eher in einem ästhetischen Diskurs gedacht haben, sind Filme entstanden, die in Cannes oder auf anderen renomiierten Festivals aufgefallen sind.“ (Jörg Daniel, Podiumsdiskussion, 19.12.2014)

„Zuerst einmal ist das Wie entscheidend beim Bilder machen, die Haltung, die Aussage und erst dann das Womit. (...) Die Kamera wird zum Auge. Erst wenn das Gerät verschwunden ist, kann man damit gestalten und verbinden.“ (Michael Bertl, dffb intern 2012/2013)

„Mit dem Hauptstudium betritt der Student recht eigentlich die Akademie, über die Schwelle der Erkenntnis und der Erfahrung, dass Handwerk, Professionalität und praktische Fähigkeiten allein nicht ausreichen, um die Arbeit des Filmemachens profunde zu verstehen und auszuüben. (...) Es ist die Zeit, in der die geistige Auseinandersetzung mit der Praxis stattfindet. Von nun an überwiegt die künstlerische Ausbildung. (...) Es gilt, das Filmemachen für sich selbst, für das eigene Projekt des Filmemachens neu zu erfinden. (Hartmut Bitomsky, dffb intern 2006/2007)

„Aus der DFFB kommen individuelle Filmemacher. Das hat auch mit der Unterschiedlichkeit der Dozenten zu tun.“ (Pia Marais, Podiumsdiskussion, 19.12.2014)

„34 Studierende werden jedes Jahr aufgenommen, um sich in den Disziplinen Drehbuch, Regie, Kamera oder Produktion ausbilden zu lassen. Hier kennen sich alle, das Verhältnis zu den DozentInnen, oft kaum älter als die Studierenden, ist familiär.“ (Nina Apin, taz.de, Februar 2015)

„Die dffb ist klein und familiär. Deswegen wollte ich hier studieren.“ (Constantin Campean im Interview mit France Orsenne, Video, August 2014

„Die Studenten [der verschiedenen Fachrichtungen] verstehen wir allesamt als Filmemacher, als diejenigen, die hier zusammen Filme machen und dabei das Filmemachen lernen, das Zusammenmachen von Filmen – das Kooperieren.“ (Hartmut Bitomsky, dffb intern 2006/2007)

„Der Geist der Schule war immer, dass sich jeder Jahrgang im Austausch miteinander selbst definiert hat. Das war für mich sehr wichtig.“ (Chris Kraus, Podiumsdiskussion, 19.12.2014)

„Die Drittelparität, das Mitspracherecht aller am Akademiebetrieb Beteiligten, ist ein Grundpfeiler des Selbstverständnisses. Mitsprache heißt auch Verantwortung übernehmen, sich identifizieren, mitgestalten an Ausbildungsinhalten, Vermittlungs-formen, Vermittlern, kurz, heißt für das Angebot der dffb auch selber stehen und einstehen.“ (Dagmar Jacobsen, Stichworte zum Geist und zur Zukunft der dffb 8.5.2015)

„Sie alle fürchten um die Substanz der Akademie, immerhin eine der ältesten, profiliertesten, politischsten und zugleich ästhetisch ambitioniertesten deutschen Filmhochschulen.“ (Christiane Peitz, Tagesspiegel, 5.3.2015)

„Die DFFB ist eine Akademie, in der Austausch über Film und über Filmkunst im praktischen Machen als eine künstlerische Forschung stattfindet. Im Rahmen der Akademie begegnen Filmemacher oder Filmkünstler anderen Künstlern, die vielleicht mehr Erfahrung haben. Durch das Mitbestimmungsmodel hat sich die Schule permanent weiterentwickelt – diese Flexibilität ist ein Alleinstellungsmerkmal der DFFB.“ (Peter Henning, Podiumsdiskussion, 19.12.2014)

„Die DFFB steht vor allem für die großartige Fähigkeit, Widersprüche aushalten zu können. Sie nicht verleugnen zu müssen. Sie zulassen und nutzen zu können – als Motor einer fortwährenden Neuerfindung ihrer selbst.“ (Martin Muser, E-Mail an Anna de Paoli, 21.5.2015)

„Die einzige Nouvelle Vague aus Deutschland, die seit Jahrzehnten das Ausland interessiert hat, kam mit der ‚Berliner Schule’ von der DFFB.“ (Hans-Georg Rodek, Die Welt, 16.3.2015)

„Die DFFB ist ja entgegen manchen Ansichten keineswegs identisch mit der ‚Berliner Schule’, sondern voller Vielfalt, Pluralität und Toleranz. Die Handschrift der Schule ist ihr Niveau.“ (Rüdiger Suchsland, artechock.de, 18.12.2014)

„Selbstbestimmt arbeiten ist eines der Gütezeichen, Qualitätssiegel der DFFB.“ (Gerd Conradt, dffb50, noch unveröffentlichter Text zum 50. Jubiläum)

„Die DFFB ist ein gallisches Dorf, in dem man frei und im geschützten Rahmen künstlerisch-kritische Filme machen kann.“ (Tonio Hecker im Interview mit France Orsenne, Video, August 2014)

„Unabhängigkeit. Das heißt, freie Entfaltung aller, auch abwegiger Ideen. (...) Die dffb von morgen sollte sich wieder von allen äußeren Interessen und Einflüssen befreien.“ (Dagmar Jacobsen, Stichworte zum Geist und zur Zukunft der dffb 8.5.2015)

„[Jacques] Derrida spricht vom unbedingten Widerstand, den die Universitäten zu leisten haben. Widerstehen sollen sie den außeruniversitären Ansprüchen des dominanten Diskurses, von Seiten der Politik, der Ökonomie, aber auch von verinnerlichten Maßgaben, wie sie von Lehrern und Studenten in die Akademie hineingetragen werden.“ (Bodo Knapheide, dffb intern 2009/2010)

"Ich habe gelernt, Widerstand zu leisten, Widerstand gegen die Verführung, vom eigenen Weg abzukommen." (Fred Kelemen, Die Zeit/Nr.40/1996, 27.9.1996)

„Akademie heißt nichts anderes, als dass diese Herausforderungen immer wieder gemeinsam neu justiert werden – öffentlich, transparent, unruhig und selbstkritisch in Form einer permanenten Konferenz.“ (Andres Veiel, E-Mail an Anna de Paoli, 2.6.2015)

„Wir fordern eine nachhaltige Sicherung der DFFB als Ort der freien und unabhängigen Filmkunst. (...) Die DFFB hat sich immer als Ort der Ausübung und des Nachdenkens über Film als Kunst verstanden. Zu diesem Nachdenken gehört selbstverständlich eine Kultur der permanenten Hinterfragung, ohne die keine künstlerische Innovation möglich wäre.“ (Der Rat der Studierenden im Namen der Gemeinschaft der Studierenden, Pressemitteilung, 24.3.2015)

„Und es war letztlich dieser rebellische Geist, der die DFFB zur renommiertesten Filmschule in Deutschland gemacht hat (vor den Ästheten in [München](http://www.welt.de/themen/muenchen-staedtereise/), den Theoretikern in Potsdam und den digitalen Tüftlern in Ludwigsburg).“ (Hans-Georg Rodek, Die Welt, 16.3.2015)

„Die dffb muss ein Labor der Zukunft bleiben, in dem ausprobiert, geforscht, analysiert, gedacht wird. Und ein Labor muss frei sein, wie in der Industrie, die sich auch immer ein Labor leistet, frei von direkten Verwertungsinteressen. Dazu braucht sie die dem modernen Standard entsprechende Technik und Ausrüstung. Dazu braucht es auch und vor allem international anerkannte Theoretiker und Praktiker, die sich der Auseinandersetzung mit der neuen Generation stellen und ihr Wissen und ihre Erfahrungen zur Disposition stellen.“ (Dagmar Jacobsen, 8.5.2015)

„Ich wünsche der DFFB, dass es wieder um die Liebe zum Kino geht (...) – ‚Kino’ als Institution, als Filmkunst, als Kommunikationsart über das, was passiert in der Welt.“ (Carmen Treichl im Interview mit France Orsenne, Video, August 2014)

„In dem heiligen Berg Fujisan, dem die Dachkonstruktion des Sony Centers nachempfunden worden ist, wohnen die Kami, dem japanischen Glauben nach Naturgeister oder Seelen Verstorbener. Die Kami bieten den Menschen Schutz.

Aus gutem Grund also zog die dffb gemeinsam mit dem Arsenal, Institut für Film- und Videokunst, der Filmbibliothek und der deutschen Kinemathek unter dieses eine Dach am Potsdamer Platz. Den Rat der Kami befolgend bildeten sie gemeinsam das Filmhaus.

Zwischen ihren Dreharbeiten kommen FilmemacherInnen in dieses Haus und stellen den Studierenden Fragen, deren Antworten sie selbst noch nicht wissen.

Keine Lehre ohne Forschung, kein Film ohne Gedächtnis.

Weise ist, wer auf die Geister hört.“

(Nicolas Wackerbarth, E-Mail an Anna de Paoli, 2.6.2015)

„How can you teach free thinking in a temple of capitalism?" (Bela Tárr, Schnittraum dffb, Sommer 2008, Blick auf das Sony Center, überliefert von Katharina Wyss)

„Es gibt den Anspruch auf Wahrheit nicht für kleine Münze – und wenn da Kino den Anspruch auf Wahrheit erhebt, dann macht es sich unabhängig – auch von den Absichten seiner Filmemacher. Was bedeutet das für das Studium an einer Akademie? Die Antworten, die man kennt, von den Fragen aus, die sie beantworten sollen, noch einmal neu zu formulieren, um vielleicht zu neuen Fragen zu kommen.“ (Bodo Knapheide, dffb intern 2009/2010)

„Ein neuer Direktor (...) sollte an die Zukunft eines noch unbekannten Films denken. Sollte sich nicht an einer bestehenden Marktlage orientieren.“ (dffb Mai 1967)

„Es geht darum die Zukunft des Films zu erobern – die Zukunft, in der unsere Studenten Filme machen. Alles andere wäre nur die Anwendung von Regeln, die heute durchgesetzt sind und sich bewähren. Aber Regeln haben nur bedingt und begrenzt einen Bestand.“ (Hartmut Bitomsky, dffb intern 2006/2007)

**Statistik der aktuell verwendeten Zitate**

|  |  |
| --- | --- |
| Andres Veiel | II |
| Bodo Knapheide | II |
| Carmen Treichl | I |
| Chris Kraus | I |
| Christiane Peitz/Tagesspiegel | II |
| Constantin Campean | I |
| Dagmar Jacobsen | III |
| Florian Koerner von Gustorf | I |
| Fred Kelemen | I |
| Gerd Conradt | I |
| Hans-Georg Rodek/Die Welt | II |
| Hartmut Bitomsky | IIII |
| Jan Schütte | I |
| Jörg Daniel | I |
| Martin Muser | I |
| Michael Bertl | I |
| Nicolas Wackerbarth | I |
| Peter Henning | I |
| Pia Marais | I |
| Rat der Studierenden | I |
| Reinhard Hauff | I |
| Rüdiger Suchsland/artechock.de | II |
| Tonio Hecker | I |
| Willy Brandt | I |